

Zwischen Musik und Malerei Der Beethoven-Forscher Max Unger und seine Freundschaft mit Karl Schmidt-Rottluff

Sonderausstellung des Beethoven-Hauses Bonn
in Zusammenarbeit mit dem
Schloßbergmuseum Chemnitz
17. März - 7. August 2000

Max Unger (1883-1959) kannte man bisher nur als einen der wichtigsten Beethoven-Forscher der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Eine Fülle von Dokumenten in seinem umfangreichen Nachlaß erweisen ihn aber als vielseitig interessierten Wissenschaftler und begabten Künstler. Für die Kunstgeschichte besondere Bedeutung sollte seine Freundschaft mit dem Maler Karl Schmidt-Rottluff, einem der führenden Vertreter des deutschen Expressionismus, erlangen. Beide lernten sich während ihrer Schulzeit in Chemnitz kennen. Zusammen mit Paul Holstein, Erich Heckel und Fritz Cohn gründeten sie den Schülerclub "Vulkan", ein Kreis, der sich traf, um zu diskutieren, zu philosophieren, vor allem aber um eigene Gedichte vorzutragen, zu musizieren und zu malen. Es war ein intellektueller Zirkel hochbegabter junger Menschen, die der geistigen Enge der Industriestadt Chemnitz zu entkommen trachteten. Er wurde zur Keimzelle der 1905 in Dresden gegründeten Künstlervereinigung "Die Brücke", die mit einer radikal neuen Kunstschauung die Malerei in Deutschland revolutionierte.

Die Sonderausstellung beginnt in Raum 7:

An der Wand rechts das Aquarell "Die alte Scheune in Rabenstein" (1909), das Gemälde "Atelier-Interieur mit Fingerhut" (1937) und das Aquarell "Blick vom Kaßberg in Chemnitz" (1903), alle von Karl Schmidt-Rottluff. Die beiden letztgenannten Bilder sind erstmals öffentlich zu sehen. Das Gemälde „Atelier-

Interieur mit Fingerhut“ hat Schmidt-Rottluff seinem Freund Max Unger geschenkt (siehe die zugehörige originale Versandrolle in der Vitrine). Das Bild entstand zu der Zeit, als der Maler durch die Ausstellung "Entartete Kunst" den schlimmsten Anfeindungen durch die Nationalsozialisten ausgesetzt war und schließlich Malverbot erhielt. Die persönliche Lage scheint sich im diesem Gemälde niedergeschlagen zu haben. Es weist ein extremes Hochformat auf, und die Darstellung betont insgesamt die Vertikale. Das Bild zeigt den Blick in das Atelier des Malers. An den Wänden stehen auf Keilrahmen aufgespannte Leinwände. Der Raum ist fensterlos, ein Hinweis auf die Isolation und Bedrohung des Malers bzw. seiner Kunst. Die Leinwand links fungiert als Lichtquelle, wohl eine Aussage über die Bedeutung, die Schmidt-Rottluff der Malerei beimaß. Zugleich ziehen bedrohliche Schatten an dieser Leinwand herauf. Auf dem Tisch in der Mitte steht eine Vase mit vier Fingerhut-Stengeln - auch dies voller Symbolik, handelt es sich beim Fingerhut doch um eine wunderschön blühende Heilpflanze, die aber zugleich giftig ist. Man darf annehmen, daß Max Unger die versteckte Botschaft, die diesem Gemälde innewohnt, verstanden hat.

In Vitrine 1 sind zahlreiche Postkarten und Briefe zu sehen, die Schmidt-Rottluff an Unger richtete. Beide hielten Zeit ihres Lebens durch Briefe und Besuche den engen freundschaftlichen Kontakt zueinander aufrecht und bewahrten immer ein lebhaftes Interesse für die Arbeit des anderen. Ihrer beider Lebensweg kreuzte sich wieder, als sie nach dem 2. Weltkrieg vorübergehend nach Chemnitz zurückkehrten. Im dortigen Schloßbergmuseum fand 1946 die erste Einzelausstellung mit Aquarellen Schmidt-Rottluffs seit 1937 statt.

Vitrine 2 belegt die Schulzeit der beiden im Königlichen Gymnasium in Chemnitz (siehe die Schülermützen aus dieser Zeit und das Matrikelbuch).

Vitrine 3 zeigt rechts eine bisher unbekannte Zeichnung von Max Unger, die - wie der Vergleich mit dem einzigen veröffentlichten Jugendphoto Schmidt-Rottluffs zeigt - wohl den Jugendfreund darstellt, mit dem Unger gemeinsam zeichnete und auch Ausflüge in die Chemnitzer Umgebung und nach Böhmen zum gemeinsamen Aquarellieren unternahm. In der Mitte dessen Aquarell "Mohnblumen", eine bereits meisterhafte Schülerarbeit des damals erst 18jährigen Schmidt-Rottluff. Links ein Jugendwerk von Erich Heckel, das Aquarell "Birkenweg" (um 1903). Heckel gehörte ebenfalls zum Chemnitzer Freundeskreis. Nach Ungers Erinnerungen zeigte er zunächst eine auffallende dichterische Begabung, erst später konzentrierte er sich ganz auf die Malerei.

Vitrine 4 gibt einen Einblick in die Chemnitzer Kunstszene. Während der Unterricht bei Friedrich Otto Uhlmann (siehe Photo in Vitrine 6) am Königlichen Gymnasium profund, aber eher konventionell war, vermittelte dessen Kollege am Realgymnasium, Robert Rudolf Hoffmann, eine etwas progressivere Kunstschauung. Von ihm sind zwei Aquarelle - ein italienischer Palazzo und Chemnitzer Fabriken - ausgestellt. Hoffmann war auch der Vorsitzende des Ausstellungsausschusses für die Chemnitzer „Kunsthütte“.

Vitrine 5 zeigt das Typoskript "Aufbruch. Aus der Schülerzeit Karl Schmidt-Rottluffs und Erich Heckels", Ungers hochinteressante Erinnerungen an die gemeinsame Jugendzeit und den künstlerischen Werdegang der "Vulkan"-Mitglieder. Diese kunsthistorisch bedeutsame Quelle wurde im Begleitbuch zur Ausstellung erstmals veröffentlicht. Rechts ein Selbstporträt von Paul Holstein, der die Gründung des Schülerclubs anregte und in diesem Kreis vor allem literarisch hervorgetreten ist.

Vitrine 6 zeigt Max Unger und seine spätere Frau Mary Thomsen bei ihrer Verlobung im Dezember 1911.

Damals hatte er sich bereits erste Meriten als Musikwissenschaftler erworben. Die Objekte in Vitrine 6, 7 und 8 sowie die Bilder an der Wand erweisen Unger als begabten Maler und Zeichner. Zu sehen sind überwiegend Aquarelle aus den 1930er Jahren. Unger lebte damals in Zürich und unternahm zahlreiche Reisen, u.a. nach Italien und Venedig, wo viele seiner Arbeiten entstanden. Er knüpft an die Maltechnik an, in der er von Uhlmann und an der Leipziger Akademie, die er noch einmal 1923-1932 besuchte, unterwiesen wurde. Seine Arbeiten fanden national in mehreren Ausstellungen und Publikationen durchaus Anerkennung. Sie zeichnen sich durch eine schwungvolle Linienführung und eine besondere Freude am subtilen und nuancenreichen Umgang mit der Farbe aus, bei dem durchaus der Einfluß seines Freundes Schmidt-Rottluff spürbar wird (Kanäle in Venedig, Vitrine 8). Anders als dieser blieb Unger jedoch stets dem optischen Eindruck verpflichtet und hielt in seinen Bildern immer in erster Linie das Gesehene, nicht aber die gefühlsmäßige Umsetzung des Sujets fest.

Fortsetzung der Ausstellung am Ende des Rundgangs in Raum 12 im Erdgeschoß

Vitrine 1: Im Gegensatz zu seinen Beiträgen zur bildenden Kunst ist Max Unger als Beethoven-Forscher unverändert jedem Beethoven-Kenner ein Begriff. Er hat eine kaum zu überblickende Zahl von Veröffentlichungen zu Beethoven und seinem Umkreis vorgelegt. Außerdem war er ein sehr gesuchter Musikkritiker und Rezensent. Begonnen hat Unger als Pianist, Organist, Kapellmeister und Komponist. Ab 1908 studierte er an der Universität Leipzig bei Hugo Riemann Musikwissenschaft. Riemann war einer der ersten Vertreter des Faches und arbeitete damals gerade an einer Beethoven-Monographie. Seine Dissertation schrieb Unger über den Komponisten, Klaviervirtuosen und Musikverleger Muzio Clementi. In der Druckfassung bedankte sich Unger bei Schmidt-Rottluff und Erich

Heckel. Letzterer unterstützte Ungers Forschungen durch Recherchen in römischen Kirchenarchiven aktiv. Clementis Lebensweg hatte sich mehrfach mit Beethoven gekreuzt. Damit war auch Unger der Weg zu Beethoven gewiesen. Noch vor seiner Promotion im Jahre 1913 (siehe das Doktordiplom an der Wand) veröffentlichte er ein Buch über Beethovens „Unsterbliche Geliebte“. Sein weiteres Forscherdasein war bestimmt durch die Bemühungen um eine historisch-kritische Beethoven-Briefausgabe. Jahrzehnte hat er an ihr mit unermeßlichem Fleiß gearbeitet, ohne sie fertigstellen zu können. Unger galt bald als der größte "Schriftgelehrte" in Bezug auf Beethovens nicht leicht zu lesende Handschrift. 1926 veröffentlichte er im Verlag des Beethoven-Hauses eine noch heute gerne benutzte Abhandlung zu diesem Thema. Wie fehlerhaft die damals gebräuchlichen Briefausgaben waren, zeigt sein Handexemplar von Ch.G. Kalischers Ausgabe. Anhand des beiliegenden Autographs von Beethovens Brief an Ferdinand Ries vom 9.4.1825 aus der Sammlung des Beethoven-Hauses konnte Unger gleich Dutzende von Fehlern korrigieren. Unger hat in der Folge viele Beethoven-Briefe erstmals bzw. erstmals korrekt veröffentlicht.

Vitrine 2: Besonders wichtig war Ungers Tätigkeit als Kustos der Sammlung Bodmer in Zürich in den Jahren 1933-1940. Diese legendäre Privatsammlung (seit 1956 im Beethoven-Haus) hätte ohne die fachkundige Begleitung durch Unger (siehe eines von vielen Gutachten) kaum diesen Umfang und diese Qualität bekommen können. 1939 legte er den Sammlungskatalog vor - ein musikbibliographisches Standardwerk. Er konnte auch damals noch unbekannte Werke Beethovens erstmals veröffentlichen. Eine Brücke zurück zur Malerei schlug Unger mit seinen Darstellungen des sog. Wasserschlosses in Gneixendorf bei Krems, einem Gutshof, der seit 1819 im Besitz von Beethovens Bruder Johann war, und dem Beethoven-Haus in Heiligenstadt. Bei einem Festessen während des Internationalen Musik-

festivals in Vichy 1935 entstand eine Karikatur, die Unger - den "Kritiker comme il faut" - zeigt.

Vitrine 3: Neben Beethoven und seinen Zeitgenossen interessierte sich Unger, für ihn als Doppelbegabung eigentlich naheliegend, für die Phänomene des Absoluten Gehörs und des Farbenhörens. Die höchst interessanten Antworten der Dirigenten Wilhelm Furtwängler, Fritz Busch und vor allem Arnold Schönbergs sind im Begleitbuch erstmals veröffentlicht. Sie zeigen, über welch geschärfte Sinne etwa Schönberg verfügte. Wie er schreibt, war er darauf auch angewiesen, weil die Orchestermusiker sowohl den Dirigenten, mehr noch aber den Komponisten nicht lieben und daher dessen Schwächen aufzudecken suchen. Einen letzten Bogen zwischen Musik und Malerei schlug Unger mit seinen Sepiazeichnungen der Lebendmasken von Beethoven und Goethe, die im Rahmen seines Buches "Ein Faustopernplan Beethovens und Goethes" 1952 erschienen. Seinem Jugendfreund Schmidt-Rottluff ließ er ein Exemplar zukommen. Dieser äußerte sich sehr anerkennend über Ungers akribische Forschungen und die "aufschlußreichen" Masken.

Zur Ausstellung erschien ein Begleitbuch (160 Seiten mit zahlreichen, teils farbigen Abbildungen) außerdem ein Kunstdruck-Poster des Gemäldes "Atelier-Interieur mit Fingerhut" von Karl Schmidt Rottluff (erhältlich im Museumsshop und an der Eintrittskasse).

S.B./M.L.